

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 9

Artikel: Das Fachblatt im Gespräch mit Alice Liber, Präsidentin der Schweizerischen Grauen Panther : graue Panther dösen nicht
Autor: Liber, Alice / Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Graue Panther dösen nicht

Der Panther ist eine überwiegend dämmerungs- und nachtaktive Grosskatze und bewohnt vor allem Steppen, Savannen und Regenwälder, ist aber auch in einigen Teilen des Afrikanischen Hochgebirges, der Arabischen Halbinsel sowie in Südwest- und Süd-Asien beheimatet. Alte Darstellungen von Panthern und Leoparden (leon und pardos: griechisch) finden sich bereits in Tempelbildern und keramischen Gefässen aus Mesopotamien, Persien und Ägypten. Bei den Griechen trat der Leopard als Begleiter der Jagdgöttin Artemis in Erscheinung, im römischen Kulturraum wurde er hauptsächlich mit Dionysios oder im «Zweikampf» mit Männern dargestellt.

Die «Schweizerischen Grauen Panther» dagegen sind eine sozialpolitische Vereinigung, die für bessere Lebensbedingungen im Alter kämpft und eine aktive Mitgestaltung und Mitarbeit von Frauen und Männern im 3. Lebensalter bei der Lösung sozial-politischer und gesellschaftlicher Probleme anstrebt: eine geballte Ladung von Engagement im Bereich der Alterspolitik. Die «Grauen Panther» dösen nicht, im Gegenteil: sie sind hellwach in bezug auf das heutige Weltgeschehen und absolut bereit, im Notfall «... bei persönlicher Schikane zum Beispiel... auch mal ihre Krallen zu zeigen – und zu gebrauchen».

An der VSA-Jahrestagung in Weinfelden war in der Arbeitsgruppe Alters- und Pflegeheime Alice Liber im Podiumsgespräch mit von der Partie. Frau Liber ist Mitbegründerin und heutige Präsidentin der Schweizerischen Grauen Panther. Das Fachblatt hat die aktive Frau in ihrer Wohnung in Wollishofen besucht und sich mit ihr über die Zielsetzungen und Ideen der Grauen Panther unterhalten.



Alice Liber: «... Graue Panther können auch mal ihre Krallen zeigen.»

Die Grauen Panther kommen, wie so vieles, aus den USA, wo die Bewegung 1970 von Maggie Kuhn gegründet wurde. Sie regte sich damals vor allem über ihre Pensionierung auf und setzte sich, zusammen mit vorerst einer kleinen Gruppe von Gleichgesinnten, für ein flexibleres Rentenalter ein. Bisherige Bestrebungen in dieser Richtung hatten bis anhin keine Erfolge gebracht. Doch Maggie Kuhn und ihre Freunde erreichten in relativ kurzer Zeit ihr Ziel. Die «Grey Panthers» wurden zur sozialpolitischen Bewegung, wobei das «Grey», Grau, bedeutet, dass in ihren Reihen alle Farben Platz finden – alle Haarfarben, alle Hautfarben, jedes Alter, Mann und Frau. Den Namen Graue Panther gaben sich die Gründer der Bewegung nicht selber, er blieb als ironische Bemerkung eines Journalisten hängen.

A.L. «Es ist ein Name, an den man sich als Mitglied vorerst gewöhnen muss, weckt er doch recht aggressive Assoziationen», bemerkte Alice Liber im Gespräch.

Im September 1986 half die rührige Frau mit, in Zürich die erste Gruppe von Grauen Panthern entsprechend den USA-Normen in der Schweiz zu gründen.

A.L. «Wir haben vor vier Jahren begonnen und sind eine Vereinigung für das zweite Lebensalter, denn die Probleme mit dem Älterwerden beginnen nicht erst mit der Pensionierung. Wir möchten vor allem auch Männer und Frauen ansprechen, die das AHV-Alter noch nicht erreicht haben und noch aktiv im Leben stehen, denn in der Mitte des Lebens kämpft sich's am besten. So ist unser derzeit jüngstes Mitglied noch keine dreissig Jahre alt. Wer sich frühzeitig Gedanken über das Alter und das Älterwerden macht, bringt für diesen Lebensabschnitt bessere Voraussetzungen mit sich.»

Zu den Grauen Panthern, inzwischen über Zürich hinaus zu einer Schweizerischen Vereinigung mit rund 500 Mitgliedern angewachsen, gehören Männer und Frauen der verschiedensten politischen Couleurs und Berufe sowie aus Industrie und Management, Politik, Medizin und Heimwesen.

A.L. «Wir werden nie eine grosse Organisation sein. Es braucht Mut, sich sozialpolitisch zu engagieren und zu seiner Überzeugung zu stehen. Wir suchen nicht die spektakuläre Sensation, sondern wollen mit den Betroffenen zusammen Mißstände aufgreifen und aufarbeiten, bessere Voraussetzungen für ein lebenswertes Alter in Achtung vor der menschlichen Würde schaffen. Unsere Aktionen sollen nützen und nicht schaden. Es gibt starke Organisationen im Altersbereich, die für ihre Aktivitäten über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Wir finden, dass hier zu viel «Konsumdenken» dahintersteckt, womit nicht unbedingt ein materieller Konsum gemeint ist: den Menschen in der zweiten Lebenshälfte, vor allem nach der Pensionierung, wird zu vieles einfach vor-organisiert und dargeboten. Damit wird ihre Eigeninitiative und Aktivität gelähmt; der Weg führt letztendlich unweigerlich in die Untätigkeit, den Rückzug und damit in die Isolation – vor allem dann im 4. Lebensalter bei einem eventuellen Heimeintritt.»

«Wer nach seiner Pensionierung während einiger Jahre nur noch passiv genossen hat, wird sich kaum mehr bei den Grauen Panthern als Aktiv-Mitglied melden. Aus diesem Grund streben wir besonders den Kontakt zu der Bevölkerungsgruppe an, die noch im Arbeitsprozess steht.»

Alice Liber

Alice Liber ist seit der Gründung 1986 bei den Grauen Panthern und präsidiert die Vereinigung seit zwei Jahren. Sie ist ausgebildete Krankenschwester und Physiotherapeutin und besitzt eine kaufmännische Schulung. Diese befähigt sie, in ihrer Wohngemeinde – und im Auftrag ausserhalb – die AHV- und IV-Zusatzleistungen zu berechnen. So wurde sie hautnah mit den Problemen älterer Menschen konfrontiert. Alice Liber ist verwitwet und lebt mit ihren Katzen – sie hat Zeit ihres Lebens immer wieder heimatlose Tiere aufgenommen – in einer Altbau-Mietwohnung mit Sicht auf den Zürichsee. Die aktive Frau arbeitet in einem Teilzeitpensum und widmet einen Grossteil ihrer Zeit den Grauen Panthern.

Die «Grauen Panther» wollen ein *Umdenken* in bezug auf das Alter bewirken. Wer seine grauen Gehirnzellen benutzt, wird lange aktiv, interessiert und interessant bleiben. Wer seinen Körper bewegt, der bleibt länger fit, wer rechtzeitig für seine Anliegen kämpft, wird (fast) immer etwas erreichen . . .

A.L. «... und im Endergebnis hoffentlich auch davon profitieren können. Es ist anzunehmen, dass die neuen Rentner kritischer sein werden, sich nicht mehr so leicht manipulieren lassen und mehr Mut haben werden, auch zu sagen, was sie wollen.

Im Grunde genommen können wir uns die Passivität der älteren Generation in unserer Situation mit der anwachsenden Alterspyramide gar nicht mehr leisten. Unsere Gesellschaft benötigt jeden klugen Kopf und jede Hand, die fähig und willens ist mitzuarbeiten. Darum auch der Wunsch nach einem flexibleren Rentenalter oder andererseits nach einem Einbezug rüstiger Senioren in die aktive Arbeitswelt. Ich denke da besonders auch an eine Integration der Senioren in die Altersbetreuung in den Heimen. (In diesem Bereich hat die Wackerling-Stiftung in Uetikon am See ein Pilotprojekt gestartet. Das Fachblatt hat darüber berichtet.) Die Arbeit der Senioren sollte jedoch einen Sinn und einen (materiellen) Wert haben und nicht zur blossen Beschäftigung werden. Da sehe ich gerade für Heimleiter eine Chance.»

Wo liegen nun die Einsatzbereiche der Grauen Panther?

A.L. «Um herauszufinden, wo wir mit unserer Arbeit am besten einsetzen können, liessen wir am Anfang einfach alles auf uns zukommen. Bald aber mussten wir feststellen, dass es an sehr vielem fehlt. Vor allem aber steht immer wieder die Einsamkeit im Vordergrund und die Angst vor dem Eintritt ins Alters- und Pflegeheim, wobei es besonders um den Verlust der Selbständigkeit geht. Institutionen wie Kirchen, Sozialämter, Pro Senectute tun viel für die, die noch zum aktiven Kontakt mit der Umwelt fähig sind, die sich eigentlich noch selber helfen können. Die Zeitungen sind voll von Angeboten für diese Senioren. Doch die «Andern», die sich nicht mehr selber helfen können, sie sind alleingelassen. Die Grauen Panther fordern deshalb, dass man sich vermehrt um diese Gruppe von Senioren Gedanken macht. Die ausgebildeten Sozialarbeiter müssten beispielsweise vermehrt in die Heime gehen. Sicher könnte man mit gezielten Anstrengungen viele aus ihrer Ghettosituation herausholen, ihnen wieder mehr Freude vermitteln. Wer noch dazu in der Lage ist, soll sich selber informieren, sich selber unterhalten, den ständigen Selbstbezug öffnen und sich ruhig auch mit den Jungen auseinandersetzen, sich mit ihren Anliegen konfrontieren lassen. Warum nicht Senioren-Nachmittage unter Einbezug von Jungen, von Müttern mit ihren Kindern?»

Es geht den Grauen Panthern aber auch um die Versicherungen und Krankenkassen, neu vor allem um das Bonus-System. Doch Problem Nummer 1 ist immer mehr das Wohnen.

A.L. «Wer von seinem Einkommen her nicht in eine Sozialwohnung gehört, der soll Platz machen. Die «neue Armut» beeinträchtigt für viele Rentner die Lebensqualität beträchtlich. Ihr Schamgefühl hindert sie, um Hilfe zu bitten. Gerade der untere Mittelstand steht nach unseren Erfahrungen am schwächsten da. Andere sind recht gut in die bestehenden Sozialnetze eingebaut.»

Die «Grauen Panther» beschäftigen sich stark mit dem *Heimwesen* und begrüssen die Bestrebungen für eine *verbesserte Ausbildung der Altersheimleiter* (das neue Grundkurskonzept wird derzeit ausgearbeitet und wurde an der DV in Weinfelden von Paul Gmünder präsentiert).

A.L. «Die Heimleiter-Ausbildung liegt uns sehr am Herzen. Es sollte künftig einfach nicht mehr möglich sein, beispielsweise

Die Schweizerischen Grauen Panther

- sind ein Verein mit gemeinnütziger Zielsetzung nach dem Vorbild der Grauen Panther in den USA und in Deutschland
- verfolgen den Zweck, Mißstände in der zweiten Lebenshälfte aufzuspüren, zu formulieren und der Öffentlichkeit bewusst zu machen; wir denken zum Beispiel an die häufig mangelhafte Unterkunft und Pflege, an unzureichende Renten, Ergänzungsleistungen und Sozialhilfen usw.
- erarbeiten Vorschläge gegen die Vereinsamung in der zweiten Lebenshälfte
- arbeiten mit gleichgesinnten Organisationen, Institutionen und Behörden zusammen
- suchen die Unterstützung von Parlamentariern, welche bereit sind, berechnete Anliegen von Menschengruppen in der zweiten Lebenshälfte aufzunehmen und zu vertreten
- wehren sich gegen die Ausbeutung älterer Menschen in jeder Form, sei es am Arbeitsplatz oder in Form von Werbeveranstaltungen, zweifelhaften Testamentsberatungen und dergleichen mehr
- machen klar, dass ein Rechtsanspruch auf staatliche Leistungen und Unterstützungen besteht
- schreiten ein gegen übertriebene Bürokratie und Formularunwesen sowie gegen abweisende oder sogar schikanöse Behandlung durch Behörden, Beamte, Institutionen usw.
- nehmen als Mitglieder auch jüngere Menschen auf, denn auch sie werden eines Tages froh sein, wenn sie in geordneten und menschenwürdigen Verhältnissen einigermassen sorgenfrei ihren Lebensabend verbringen können
- nehmen Hinweise auf Mißstände entgegen und freuen sich über Verbesserungsvorschläge
- suchen Mitglieder sowie aktive Helfer und Helferinnen, die gewisse Aufgaben übernehmen können
- sind angewiesen auf Gönnerbeiträge, um die Kosten der gebotenen Hilfeleistungen tragen zu können

Sind Sie an unserer Arbeit interessiert?

Jedes neue Mitglied ist uns herzlich willkommen.

Weitere Auskunft: Tel. 01 482 81 04

Telefonische Kontaktstellen

Alice Liber, Tel. 01 482 81 04
für allgemeine Koordinationen, alle Fragen

Sorgentelefon

Elly Feurer, Tel. 01 461 13 29
montags 14.00 bis 16.00 Uhr, freitags 10.00 bis 12.00 Uhr
Josef Good, Tel. 01 321 75 34
Montag, Mittwoch, Dienstag 7.00 bis 9.00 Uhr
und 19.00 bis 20.00 Uhr
Sr. Elvira Giubbini, Tel. 01 262 53 87
Montag und Donnerstag 14.00 bis 19.00 Uhr
Hans Kaltenrieder, Tel. 01 302 45 24
täglich 19.00 bis 20.00 Uhr

Anmeldung von Mißständen

Elly Feurer, Tel. 01 461 13 29
Montag 14.00 bis 16.00 Uhr, Freitag 10.00 bis 12.00 Uhr
Josef Good, Tel. 01 321 75 34
Montag, Mittwoch, Dienstag 7.00 bis 9.00 Uhr und 19.00
bis 20.00 Uhr
Hans Kaltenrieder, Tel. 01 302 45 24
täglich 19.00 bis 20.00 Uhr
Friedy Tschannen, Tel. 01 372 06 88
Mittwoch ab 20.00 Uhr
Rosmarie Vetterli, Tel. 01 53 52 22
Dienstag 14.00 bis 16.00 Uhr, Donnerstag 9.00 bis
11.00 Uhr

Beratung bei ärztlichen und pflegerischen Belangen

Sr. Elvira Giubbini, Tel. 01 262 53 87
Montag und Donnerstag 14.00 bis 19.00 Uhr
Ulrich Luder, Tel. 01 937 24 91
Rosmarie Vetterli, Tel. 01 53 52 22 (Zeiten siehe oben)

«nur» mit einem Wirtepatent ein Altersheim zu übernehmen. Die Professionalisierung bildet zwar keinen Garant für Menschlichkeit im Heim. Bei der grossen Verantwortung des Heimleiters sollte gerade die praktische Eignung mit Einblick in den Heimbetrieb in der Ausbildung frühzeitig abgeklärt werden.

Ein anderes grosses Anliegen bildet die Aufnahme von Tieren im Heim.

Wir möchten mit unseren Forderungen in der Sozialpolitik und im Sozialwesen nicht demolieren, sondern helfen, aus dem Bezug zu den Betroffenen heraus aufzubauen und die Altersprobleme konstruktiv zu bewältigen.»

Gerade im Heimwesen sieht Alice Liber den Weg zu einer neuen Heimform, eine Lösung zwischen dem bisherigen Konzept Altersheim und der Seniorenresidenz mit vermehrter Eigenaktivität und Selbstverantwortung der Senioren.

A.L. «Wir haben in den ersten vier Jahren unsere Aktivität rund 4000 Anrufe erhalten. Die Grosszahl davon betraf die Problematik des Heimeintritts.»

Alice Liber hat alternative Wohnformen für Senioren in Dänemark und Holland besucht und studiert und möchte im Alter einen weniger raschen «Abbau» der Eigenverantwortlichkeit «... mit entsprechend hohem Personalbedarf ...» und einen nahtloseren Übergang der einzelnen Stufen bis zum Pflegeheim.

A.L. «Gerade kleinere Heimeinheiten bieten mit der Hausarbeit immer wieder eine Möglichkeit zur Integration der Pensionäre in den Heimaltag.»

«So ist das Arbeitsfeld der Grauen Panther immer komplexer geworden. Wir haben vor vier Jahren angefangen und einen ganzen Rattenschwanz gefunden.»

Die Vereinigung organisiert aber auch Vorträge (zum Beispiel mit Prof. Hämmerli über die Situation der alten Menschen in Zürich, über Rheuma, Infarkt, Rückenprobleme usw.) und will damit zum Nachdenken und zur Eigenaktivität anregen.

A.L. «Dazwischen kommt aber auch die Fröhlichkeit zu ihrem Recht. Bei uns soll – trotz aller Problematik – nicht einfach tierischer Ernst herrschen. Unser Ziel ist es, den älter werdenden Menschen zu einem bewussten Leben zu animieren – auch beim Eintritt ins Heim. Er soll den Mut zur Frage bewahren und sich nicht einfach mit einem vorgesetzten Eintopf zufrieden geben. Sonst wird aus dem Zufrieden ein Unzufrieden, ein Unglücklichsein und damit in der Folge letztlich wiederum ein Rückzug in die Isolation.»

Erika Ritter

S'Rentnerpäärli

Näbem Zmorgekafi choche
gits no Gsundheitstherapie;
vor em Esse no müend d'Chnoche
scho mit Turne gölet sii.

Frühner, mit de Chinde zäme,
häts vill ehnder Tagwach gäh,
deet hät's gheisse schaffe, ränne,
hütt – da chönnts es gmüetli näh.

Lang und breit wird Zmorge gässe
dänn laht s'Grosi nümme lugg:
Säb und das seig nüd z'vergässe!
Er hauts ab in Gango-Club.

Gnau föif Sache sött er poschte
aber siebe bringt er hei;
d'Freudli dörfet öppis choschte
und – wo Freud – isch s'Glück dihei!

Später dänn im Garte une,
scharrets – bäschelets e chli,
zfriede höcklets a de Sunne,
was bruuchts meh zum Glücklisii!

Öppediä, chunnts Enkelpäärli,
dänn gits Chueche uf de Tisch,
de Grossbapi weiss vill Märli
was dänn immer spannend isch.

Znacht im Bett tüend eusri Alte
zfriede mit de Läbeslag
ihri Händ ganz liisli falte:
dankend für dä gschenkti Tag.

Werner Dort

Werner Dort ist 84 Jahre alt und arbeitet immer noch in seinem Beruf als Holzbildhauer. Gelegentlich tauchen bei der Arbeit «so allerlei Gedanken auf, die ich dann aufschreiben muss. Oder auch nachts.» Diese schriftlichen «Musenküsse» fanden in einem hübschen Gedichtband, Licht und Schatten (Bezug: Werner Dort, Holzbildhauer, Baldernstrasse 1, 8134 Adliswil, Fr. 7.90 inkl. Porto) ihren Niederschlag.